

Wie Kleist fast einmal nach Nennhausen kam Wolfgang de Bruyn erzählte im Schloss von der Freundschaft zwischen dem Schriftsteller und Fouqué

Von Irene Krieger

NENNHAUSEN. Sie kannten sich schon seit den frühen Schlachten gegen Napoleon, trafen sich in Dresden und schrieben einander. Aber zu einem Besuch Heinrich von Kleists bei Friedrich de la Motte Fouqué in Nennhausen ist es durch den frühen Tod Kleists 1811 nicht mehr gekommen. Am 25. April 1811 schreibt Heinrich von Kleist an Fouqué: „Mein liebster Fouqué. Ihre liebe, freundliche Einladung, nach Nennhausen hinaus zu kommen und daselbst den Lenz aufblühen zu sehen, reizt mich mehr als ich es sagen kann. Fast habe ich ganz und gar vergessen, wie die Natur aussieht“.

Unter das Motto: „Fast habe ich ganz und gar vergessen, wie die Natur aussieht“, stellte Wolfgang de Bruyn, der Direktor des Kleist Museums in Frankfurt Oder, am Sonntag seine Lesung im Schloss Nennhausen. Er begann sie mit einer Einspielung mit dem Schauspieler Otto Sander, der eine Passage aus Kleists Kätchen von Heilbronn las, ehe de Bruyn den gesamten Brief Kleists vom April 1811 las und einen weiteren aus dem August 1811 zitierte, in dem Kleist einen Besuch im Herbst ankündigte.

Schon 1808 hatte Fouqué in der Literaturzeitschrift Phoebus, ein Journal für die Kunst, deren Mitherausgeber Kleist war, noch unter seinem Pseudonym Pellegrin „Othars Brautwerbung“ veröffentlicht und später zu Kleists Abendblättern mehrere Beiträge geliefert. Gegenseitig schickten sie sich ihre Werke.

Heinrich von Kleist ist heute ein Dichter von Weltgeltung, während er zu seiner Zeit keine Anerkennung fand, worunter er sehr gelitten hat. Er führte ein rastlos- ruheloses Leben, versuchte sich als Wissenschaftler, als Beamter und als Bauer, hatte ständig Geldsorgen, über die ihn seine Schwester Ulrike hinweghalf. Fouqué dagegen, zu dem sich Kleist hingezogen fühlte, konnte sich von seinem festen Wohnsitz Nennhausen ganz seiner Dichtung hingeben und hatte bis 1820 großen Erfolg, während er heute bis auf seine Erzählung Undine fast vergessen ist.

In der Zeitung „Für die elegante Welt“ hatte Fouqué 1821 in mehreren Folgen „Die drei Kleiste“ veröffentlicht, er schrieb über Ewald (1715–59), Franz (1769–97) und Heinrich (1777–1811), die drei Männer eines Stammes und eines Na-mens, die einander fast unmittelbar als Dichter und als Militär folgten. Ausführlich berichtete Wolfgang de Bruyn über die beiden Vorgänger und erzählte, dass in diesem Jahr die Schlacht bei Kunersdorf, in der Ewald von Kleist tödlich verletzt wurde, nachgespielt wird und sich dazu eine Tagung im Kleist-Museum anschließt.

Die zahlreichen Gäste hatten nicht nur interessiert zugehört, sondern im Anschluss an die Lesung noch viele Fragen gestellt, ehe Wolfgang de Bruyn auf die Veröffentlichungen des Museums, besonders auf die Frankfurter Buntbücher, von denen es inzwischen schon 47 gibt, hinweisen konnte.